

Post vom Kanzler

Studenten sollen Erklärung unterschreiben

Von Georg Leppert

Dieser Tage erhalten 161 Studenten der Goethe-Universität Post vom Kanzler der Hochschule. Sie alle haben derzeit ein juristisches Problem. Die Uni-Leitung hatte sie im Dezember vergangenen Jahres nach der Räumung des Casinos auf dem Campus Westend angezeigt. Der Vorwurf: Hausfriedensbruch.

In dem Schreiben, das der FR vorliegt, macht Hans Georg Mockel den jungen Leuten ein Angebot: Lassen sie sich auf ein Gespräch mit dem Präsidium oder Mitgliedern des Uni-Senats ein und schwören darin „Gewalt gegen Personen, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch“ ab, zieht die Uni-Leitung ihre Strafanzeigen zurück. Alternativ können die Studenten eine Erklärung unterschreiben. Darin heißt es: „Ich

Der Asta bleibt skeptisch

erachte Gewalt gegen Personen, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch nicht als legitime Mittel des universitären Diskurses.“

Auch Nadia Sergan hat den Brief des Kanzlers bekommen. Ob sie darauf reagieren soll, weiß die Asta-Vorsitzende noch nicht. „Ich weiß auch nicht, ob ich jemandem raten kann, diese Erklärung zu unterschreiben“, sagt Sergan.

Vor allem eines regt die Asta-Vorsitzende auf: In Mockels Schreiben ist zwar die Rede von einer Stellungnahme des Uni-Senats, der sich gegen Gewalt ausspricht und auf die Wahrung der akademischen Umgangsformen pocht. Dagegen erwähnt der Kanzler mit keiner Silbe, dass eben dieser Senat empfohlen hat, die Strafanzeigen wegen der Besetzung ohne Bedingungen zurückzunehmen – also ohne vorherige Gespräche oder Erklärungen.

Zugleich moniert Nadia Sergan: „Das Präsidium entscheidet einfach, dass die Besetzung eines öffentlichen Gebäudes Hausfriedensbruch ist.“

Preis für FH-Studenten

Erinnerung an IHK-Chef

Zwei Absolventen der Fachhochschule Frankfurt werden mit dem Hans-Messer-Preis 2009 geehrt. Sie erhalten ihn als Anerkennung für herausragende Studien- und Prüfungsleistungen. Der Preis ist mit insgesamt 6000 Euro dotiert, die sie sich teilen.

Architekturstudentin Anika Schick erhält den Preis für ihre Abschlussarbeit über die „zuverlässige Bemessung von Lärmschutzwänden entlang von viel befahrenen Eisenbahnstrecken“; Wirtschaftsstudent Matthias Herd verglich den Frankfurter Flughafen mit seinem Dubaier Pendant.

Der Preis wird jährlich zu Ehren des langjährigen IHK-Präsidenten Messer vergeben. **skb**



Traumata durch Naturkatastrophen wie das Erdbeben von Haiti sind schlimm. Aber sie vererben sich in aller Regel nicht.

ACTION PRESS

Alte Angst

Internationale Tagung auf dem Campus Westend behandelt Vererbung von Traumata

Von Alicia Lindhoff

Wir Kinder der Kriegskinder“, „Die Gesellschaft der Überlebenden“ oder einfach „Kriegsenkel“: So oder ähnlich lauten die Titel auf dem großen Tisch im Untergeschoss des Bücherhauses Hugendubel. Die Auswirkungen der Kriegserfahrungen auf die heutige Gesellschaft – 65 Jahre nach Kriegsende bewegt die Deutschen das Thema.

Und nicht nur die. Vom 5. bis zum 7. Februar tagt in Frankfurt eine Konferenz der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPA). Drei Tage lang befassen sich dort renommierte Wissenschaftler aus aller Welt mit den „langen Schatten früher und später Traumatisierungen“. Vor einem solchen Hintergrund liegt es nahe, die Folgen des vielleicht größten kollektiven Traumas der westlichen Welt in den Fokus zu nehmen: Die Shoa. Schon seit geraumer Zeit ist bekannt, dass in Familien mit Extrem-Traumatisierungen, wie sie bei Holocaust-Überlebenden, aber auch auf der Täterseite vorhanden sind, die Traumata an die zweite und dritte Generation weitergegeben werden. Aus psychologischer Sicht ist das nicht verwunderlich: „Für die normale Entwicklung von Kindern ist es essentiell, dass sie von ihren Eltern eine Art ‚Urvertrau-

en‘ in die Welt vermittelt bekommen“, erläutert Marianne Leuzinger-Bohlen, Direktorin des Frankfurter Sigmund-Freud-Institutes. Sei dieses Vertrauen bei der Mutter nicht vorhanden, könne sie es auch nicht auf ihr Kind übertragen. „Bei traumatisierten Müttern kommt bei jedem Schrei des Kindes wieder die alte Angst und Hilflosigkeit hoch.“

Ganz nah an der Gesellschaft

Neu ist aber, was Wissenschaftler jetzt in einem beispiellosen Zusammenspiel von Genforschung und Psychoanalyse herausgefunden haben: Eine solche Übertragung von Traumata auf die nächste Generation ist auch genetisch belegbar. Der US-Forscher Stephen Suomi hat bei Langzeitstudien mit Rhesusaf-

fenbabys einen Zusammenhang zwischen Kindheitsumfeld und Genstruktur entdeckt.

Die Erbanlagen von Affen, deren Mutter in ihren ersten Lebensmonaten abwesend oder nicht in der Lage war, sie zu schützen, verändern sich demnach so, dass sie später eher zu Angst und Aggression neigen als ihre Artgenossen, die mit einer sorgenden Mutter aufwachsen. In seinem Vortrag am Sonntag wird Suomi die neuen Impulse in der Psychotherapie vorstellen, die seine Forschungsergebnisse liefern könnten.

Charles Hanly, Präsident der IPA, bescheinigt Frankfurt eine bedeutende Rolle in der internationalen Psychoanalyse. Besonders die Präventionsstudien des Sigmund-Freud-Institutes zur Förderung von Kindern aus pro-

blematischen Verhältnissen hebt er als wegweisend hervor.

Dass die Psychoanalyse auch in anderen Bereichen nicht nur graue Theorie ist, sondern ganz nah an gesellschaftlichen Problemen ansetzt, macht Hanly selbst deutlich: Der kanadische Psychoanalytiker beschäftigt sich seit Jahren mit Ursachen von Depressionen, Persönlichkeitsstörungen und Suizidgefährdung. Ein Großteil der Patienten habe in jungen Jahren mit sexuellem Missbrauch zu tun gehabt, erzählt er.

Seine Erfahrungen zeigten, dass „menschengemachte“ Traumata bei ihren Opfern oft größere psychologische Zerstörungen auslösen als etwa Naturkatastrophen. Vor allem dann, wenn der Missbrauch durch eine Person geschehe, die dem Opfer nahestehe oder – wie in den aktuell aufgedeckten Fällen des Missbrauches während kirchlicher Jugendarbeit – eine erzieherisch wirke. Abermals spricht der Wissenschaftler vom „Urvertrauen“, das dann verloren gehe.

Zudem glaubten die Opfer von Missbrauch meist, schuldig am Geschehenen zu sein. „Es klingt vielleicht zynisch, aber für ein Erdbeben wie in Haiti wird sich keiner der Betroffenen verantwortlich fühlen“, erklärt Hanly den Unterschied zwischen „äußeren“ und „inneren“ Traumata.

JOSEPH SANDLER RESEARCH CONFERENCE 2010

Der Psychoanalytiker Joseph Sandler rief die Konferenz während seiner Zeit als Präsident der Internationalen Psychologischen Vereinigung ins Leben, um den Dialog zwischen klinisch und empirisch Forschenden im Feld der Psychoanalyse zu intensivieren.

Die Tagung wird an wechselnden Orten auf der ganzen Welt ausgetragen, zuletzt war sie in London.

Die Konferenz in Frankfurt richtet das Freud-Institut aus. Sie fällt mit dem 100. IPA-Jubiläum und dem 50. Geburtstag des Institutes zusammen.

Die Vorträge finden öffentlich auf dem Campus Westend im Nebengebäude des Poelzig-Hauses statt, Grüneburgplatz 1.

Eintritt am Sonntag 110 Euro, Samstag 80 Euro, für Studenten 7 Euro. pral

Die Zelle als Rettungssanitäter

Wissenschaftler informiert an der Uni-Klinik über Gefahren und Risiken der Gentherapie

Von Alicia Lindhoff

Beschädigte Gene im Körper eines Kranken durch intakte ersetzen und so den Patienten wieder gesund machen: Das klingt fast zu gut, um wahr zu sein. Dank des indischen Biochemikers Inder M. Verma ist eine solche Therapie seit Jahren möglich. Er ist einer der weltweit führenden Wissenschaftler in der Entwicklung von speziellen Viren, die solche gesunden Gene in das Erbgut des Patienten schleusen.

Bis vor 15 Jahren war die Verwendung solcher „Genfähren“ genannter Viren nur bei Zellen in

der Teilung möglich. Solche sind im menschlichen Körper aber sehr selten und so fand diese Art der Gentherapie in der Medizin lange Zeit kaum Verwendung.

Viren genetisch so zu verändern, dass sie auch in ungeteilte Zellen gelangen können, gelang erstmals Verma und seinem Team, indem sie den Humanen Immundefizienzvirus (HIV) modifizierten.

Mit diesem Können wurde das Ersetzen von Genen zu einem Standardinstrument, etwa in der Stammzellenforschung: Gesunde Zellen, die sich in ihrem Normalzustand nur an einem ganz be-

stimmten Teil des Körpers einsetzen ließen, werden mit Hilfe der Genfähren zu Stammzellen umgeformt. Diese sind nämlich omnipotent, das heißt, sie können sich zu jeder beliebigen Zellform entwickeln. Je nachdem, welcher Körperteil von der Krankheit befallen ist, kann die gesunde Zelle dort ganz gezielt eingesetzt werden und die beschädigten Zellen ersetzen.

Nach wie vor ist diese Praxis allerdings umstritten. Noch ist kaum bekannt, was bei den verschiedenen Gentherapien in den Zellen des Patienten passiert. Es gibt erschreckende Beispiele, in

denen Menschen mit einer lebensbedrohlichen Immunschwächekrankheit durch genetisch modifizierte Blutstammzellen zunächst geheilt werden konnten. Später jedoch erkrankte ein Fünftel der Patienten an Blutkrebs. Auch wenn ein direkter Zusammenhang nicht nachgewiesen ist – diese Häufung gibt zu denken.

So wird Verma, wenn er am Mittwoch, 10. Februar, im Rahmen der Aventis Perspective Lecture im Klinikum der Goethe-Uni über den Nutzen der von ihm entwickelten „lentiviralen Genfähren“ informiert, auch deren Risiken nicht aussparen können.